

D'Flachsere, der Brächet u ds Wäbe

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gekauft		Fr.
1919	Tragbarer Elektromotor	1700
1919	Dreschmaschine	1000
1920	Brennholzfräse	150
1921	Röndel	350
1921	Drehbank in die Werkstatt	200
1925	Strohpresse	500
1926	Maismühle	650
1931	Langholzfräse hinter dem Speicher	300
1932	Bandsäge	420
1934	Güllenpumpe, Hochdruck	700
1934	Kugelgelenk-Stahlbandrohr, 300 m à 2.—	600
1934	Rohrkarren	80
1934	Zentrifugalpumpe	150
1935	Stemmapparat in die Werkstatt	150
1935	Mostpresse	250
1936	Saemaschine	450
1936	Dosenverschlußmaschine	180
	Zusammen	<u>7830</u>

So ist es nun gekommen, daß sich auf unserem Frittenbachhomet in vielem die alte und die neueste Zeit die Hand reichen. Das Haus selber verkörpert Bau- und Volkskunstperioden, die von der Gegenwart bis ins 17. Jahrhundert hinab reichen. Neben dem schier urgeschichtlich anmutenden Blockbau des Speichers aus dem Jahre 1720 steht eine Werkstatt, versehen mit modernsten Maschinen. Und die mit Leib und Seele an der Scholle hangenden Söhne photographieren den Flachsbrechet und entwickeln und kopieren in der Dunkelkammer eigenhändig die Bilder von dieser seit Jahrhunderten auf dem Hofe wiederkehrenden Verrichtung. Man hat nämlich hier nie aufgehört, Flachs zu pflanzen.

D'Flachsere, der Brächet u ds Wäbe.

Was der Vatter, ds Marti, Riedbärg-Sime u Löuebärger Rosetti wüsse z'prichte.

«Mir verzelles so, wies uf üsem Hof gäng isch gmacht worde, a angere Orte hei si vilicht ume anger Brüüch.

D'Flachsere wird mit der Pflanzig gfahre, we ds Wätter eine wohl will im Herbscht, süsch mueß me se de im Früehlig zwägmache. Gob me säit, macht me der Bode mit em Chnolleräche ganz rein. Näb em Blätz steit schon e Chübu mit em Flachssaame drinne*. Aber jetze müeße no d'Sattele gmacht wärde. Mit em Chnollerächestiel zeichnet me öppe chlaafterbreiti Streife der Längi na ab u nachhär macht mes der angerwääg grad glych. Das isch bim Flachs äbe nid ds Glyche, wi bim Chorn, dert mueß me breit Sattele mache, wyl me ds Chorn wyt wirft. Abzeichne mueß me d'Sattele wägem Zämesäije, der Flachssaame isch äbe gar unübersichtlich.

* Unter den Dreschergebnissen, wie sie Karl Hertig 1895 auf ein Zettelchen geschrieben hat, figurieren auch 6 Mäs = 84 Liter Flachssamen.



Abb. 20. Rosetti beim Flachsziehen (August 1940).

Jetze nimmt me der Chübu i ei Hang, louft zmits dür die erschi Sattelle u laat ei Hampfele Saame nach der angere dür d'Finger loufe. Het mes i ei Wääg gsäit, so faat me uf der angere Syte aa u säit o i de churze Sattelle. Der Flachs mueß me früech säie, hüür hei mer ne däich scho im Merze gsäit.

Uf d'Zeiche luege mer bim Flachsäije nöume nid. Vilicht sött me aber, daß eim d'Vögel der Saame minger täte frässe. Hingäge luegt me, daß me bi schönem Wätter u am Vormittag cha säije.

Grad sofort, no am glyche Vormittag wird er g'eggt. D'Eichte müeße ihrere zwe sälber zieh, d'Roß würde viel z'groß Tritte mache. Mir näh alben e hölzigi Eichte u zieh se hingertsi, daß Zingge gäge hingere luege. Äiwääg würd sie viel z'töüf gaa.

We g'eggt isch, laat me der Blätz la sy bis der Flachs öppe zäche Santimeter hööch isch. De wird er gjättet. Das isch Wybervolcharbeit. Si näh e Sack u chnöile oder lige druuf. En alte Spruch seit: Der Flachs faat erscht denn afa wachse, wen er em Wybervolch ungerere Rock gseh het.

Sobald as gjättet isch, wird gstäcklet. Di Stäckli steckt me im Gviert öppe angerhalbe Schueh usenang. Bir erschte Reihe bruuche mer auben öppe es Stäckli als Mäas, nachhär geits vo Oug.



Abb. 21. Die beiden «Drückine» an der Brechmaschine.

De wird gfädnet. Was für Fade, as me da bruuch? Alle isch guet, wener nume hett. Der vorder Winter hei mer Chudergarn gspunne, mängisch het me alt Strümpf ufglaa. Die Fäde zieht me chrüzwys vo eim Stäckli as angere.

Blüeje tuet der Flachs usgänds Braachet, afangs Höümonet un im Ougschte, we d'Pölli bruuni sy, de faat ds Zieh aa. Das isch gwöhnlia Lückebeeßerarbit, wil ses viel grad i d'Ärn preicht. Hüür, wo d'Buebe im Diensch sy gsy, u me süsch scho zweni Lüt het gha, het is en alti Frou vo Zollbrügg der Flachs zoge (Abb. 20). Da wird Hämpfeli um Hämpfeli mit eir Hang gnoo u mitsamt de Würze usgschrisse. E paar Hämpfeli gää ne Hampfele. Die het me ir angere Hang bis zu re gwüsse Gröößi. De leit me se a Bode, eini chrüzwys uf die angeri, öppe zwölf, füzäche Hampfele.

We mes rächt wil mache, mueß me daas, wo me zieht, all Taag uf e ne gmäite Bitz näbe der Flachsere ga spreite, gäng hampfelewys. Dert laat me ne lige, bis er düren isch. Wens schön Wätter isch, isch das graad der Fall, öppe so i acht Tage, mängisch geit es o bis drei Wuche. Derwyle mueß me ne zwöi, drü Maal chehre.

Isch er düre, wird der Flachs ufghaa. Es sovü g'chrüzbygeti Hämpfeli gää es Hüüfli, un us zwöi, drü Hüüfli macht me es Burdeli, wo me mit e me

Garbeseili bingt. Die Bündeli tuet me hei a Schäärme. Meischtens hei mer si ob em Spycher uf em Fraiseingang.

A eim vo de nächschte Rägetage geits a ds Räßfle. Da hocke zwo grittlige uf e Räßflestuehl. Eine zieht diesewääg u der anger der angerwääg. Das geit tifig. We eine zieht, schlaat der anger scho druf (s. Taf. VII). D'Chölbeli fasset me i ne Sack u gheit das Züüg e chly näbenumme uf e ne Loube, daß nid d'Hüehner derzue chöme.

Der Flachs tuet me wiederume uf ds Fäld use uf d'Roofsi, öppe a me ne Ort, wo früsch gmäit isch oder i Chornhalm. Dert wird der Stängu vo Naß u Troche ganz brüchig. Es isch guet, wen es albeneinisch e chly rägnet. De lööse sich d'Faasere liecht vom Stängu. Ume mueß me ne e paarmaal chehre. Me stooßt es Stangli drunger, lüpft u chehrt ne über d'Würze. Ds nächscht Maal de ume disewääg.

Jetzt, wen er fertig g'rooßet isch, chunnt er ume hei a Schäärme. Dert blybt er, bis ds Bräche nachen isch.

Bräche tuet me de im Wintermonet usse, gwöhnlia nam z'Acherfahre. Zersch mueß ds Mannevolch uf d'Bei u d'Brächhütten ufschlaa. Dafür het me separaati Lade, die lige ds Jahr düre bir Ifahrt obe. Brächere bsteuwe mer albe öppe siebne, achte. Meh cha me nid näh, süsch mag me nid bcho mit Deere. Di meischte bringe d'Bräche sälber, teil mit em Fuehrwärch, teil traage se. Afaa tüe mer am früeche Mittaag. D'Brächehütte isch gäng e chly vom Huus danne bim Wasser, am Braachgrebli äne. Dr Flachs nimmt me uf em Fuehrwärch übere u o d'Maschine. E Viertelstung, gob die Wyber arücke, wird gfüüret. Das isch Sach vom Deerer. Öppe zwo Buurdine Flachs leit er z'vorderischt uf d'Hütte. Daß si nid achegheie, steckt er zwo Bohnestichle chrüzwys vor draa. Vor u nah spreitet er de di Buurdine ufs Gatter. De mueß er gäng chehre, daß alls dürhar warm wird. We si gloube, der Flachs sig schön waarme, so chönne di Brächere cho gryfe u gaa de mit ihrer Hampfele zur Brächmaschine. A dere zieh ihrere zwo öppe zwöi drümaal hingertsi u vüretsi. Das tuets afe vor bräche. Eire derna lö die Müllere (me seit ne öppe o Trückine oder Träijörgeler) dr Flachs gäng ume dür d'Maschine u träije jedesmaal ume zrüg, we si se wott näh (Abb. 21). So chunnt eini na der angere vor d'Brächhütte zur Maschine u geit mit a d'Bräche ga rätsche. Dert wärde die Hampfele gäng ume zwüsche d'Bräche gworfe, bis kener Tingu meh dranne u d'Fasere suber sy, o d'Storze wärde broche.

Die erschti Hampfele hänkt me a d'Bräche u nimmt se de mit der zwöite zäme, träijt d'Ändi zu me Chnopf u leit se entwäder uf d'Wöschbähre oder hänkt se a ne ygsteckti hölzigi Gable. So wird da grätschet u gchlapperet u vo Zyt zu Zyt chunnt d'Büüri mit em Brächereprönz nache. I de letschte Jahre het me o Wy Gä. Bizyte chunnt ds Zaabe. Da tuet me öppen e Lade uf zwo Bräche, teil hocke a Bode, grad wi's es preicht. Natürlich het der Höllemeischer wähet dere Zyt dr Gatter abegrumte, süsch chönnts de e Fläderete gää. Aber är isch z'ersch ume uf de Beine. We

aus überbrochen ischt, mueß me no einischt aus uf d'Hütte tue u wärme. Da mueß de der Deerer ufpasser, u au Schyßbott chehre un es chlys Fүүr haa, süsch chönnt de die Sach i Rouch ufgaa. We ds Fүүr wott z'höoch wäärde, schlaat me mit em Gohn Wasser yche. E tummi Sach isch o gäng mit dem churze Zүүg, wo us de Buurdine useghüderet u de a der Böschig vo der Fүүrgruebe blybt lige. Ufs Maal brönnts u flüg uf. Drum wüsch me das Zүүg aubeneinisch mit dem nasse Bäse ache. Sött so ne Gatter verbrönne, das gieng de i ds Gäud, wil mängisch e Viertu oder e Füftu druffen isch. Ds Überbräche rütscht de albe. Die Räschte Tingu sy grad druus. Jetze wird e Hamp-



Abb. 22. Zwei dickbäuchige Kaffeekannen aus dem vorigen Jahrhundert. Diejenige rechts verwendete man hauptsächlich auf dem Felde draußen.

fele Flachs uf e Maschinetisch gleit. Zwölf angere, wo jedi einisch zämeleit isch, leit me quer drüber. Nachhär zieht me die mit dere, wo me agspreitet het, zäme. Das git de e Chlobe.

Bym Dännerume hilft aus anangere. Die, wo Bräche brunge hei, steuwe se näbenume u der Flachs nimmt me i me Tuech hei. De gits bim Stöckli-brunne nide e ghörigi Wösch, voväge, die Wyber si vou Stoub u Dräck.

Ds Znacht isch e chly e Fleischfraas. Drufache gits no Gaffe u Wy. Derzue wärd brav g'wäschwasseret, bherte die böösere Mannevolchmüeler.

D'Manne sy äbe nid derby, wil si no müeße Graas mäaije un im Stau z'tüe hei. Derfür hocke de d'Froue no chly zäme u prichte u lache. Teil wärde aube rächt luschtig. Aber a längere Aabesitz het me nid, die meischte müeße hei, gobs späät isch.

Im Chrischtmonet, we me de öppe ds Meischte gwärchet gha het, het me ds Fuehrwärc h vüre gnoh u de sy Vatter u Muetter mit em ganze Säge i d'Spinnerei i Ruederswylschache ache gfahre. Mängischt hei si öppis dervo verchouft u andersch Tuech dergäge gnoo u mängischt het me aus la spinne. La wäbe tuet mes gäng bim Huswäber ir Holderschür. Früecher ischt me zur Mani-Marei gange. Das isch äbe die gsy, wo die schöne Tischtüecher gmacht het (s. Taf. VIII).

Riedbärg-Sime, wo bis 15jährig isch im Frittebach gsy u Löuebärg-Rosetti wüsse no meh z'erzelle: «Ganz früecher het me dr Flachs deheime verwärchet. Da isch de der Hächler cho. Wen er de di Hampfele het dür d'Hächle uf em große Hächlestuehl zoge, so isch ds Mingere änefür blibe. Das isch der Chuder gsy u ds Ryschtige het me ir Hang ghaa. Un im Winter het si de no e Spinnere zuecheglaa. Mit dem Spinnrad am Rügge, het me se aube gseh dür ds Sträßli hingere choo. Hie im Hus isch Großmuetter gsy (El. Gerber), Fritzes Muetter (A. B. Fankhauser), my Muetter (d'Frou vom Friedrich Hertig geb. 1821) un e Jumpfere. Die hei de aube auwezäme haub Nächt bi me Lewatöltägu gspunne.

Nachhär het me ds Garn la buuche. Der Buucher isch z'Mättebärg obe gwohnt. Dä het albe öppe la säge, a der u der Zyt nähm er dert u dert ds Garn aa. De heis de d'Lüt derthi prunge. Hie im Grabe het ers aube bi üüs agnoh. Bi Löuebärgers vor isch gäng eine vom Dürrgrabe choo. Di Strange si de naß vom Buucher zrüggbraacht worde. De het me si müeße strecke u a ne Stange häiche.

E Wäbstuehl isch ganz früecher im Chüejerhüslichäller nide gstange. Speeter het me ne du i di vorderi Eggstube ueche gnoh. 1910 isch er dert usegschrisse worde. Me het ne scho lang nüt meh bruucht gha».

Bis öppe um nünzähndert isch gäng o no Wärc gsäit worde. Me het nie gseit: Hanf säije, me het äbe «Wärc» gsäit u «Wärc» zoge. Es isch unglych längs worde. Z'erscht het me ds Länge zoge u de nachhär ds Churze. Us däm sy de öppe Seieli gmacht worde. Ds Wärc het weniger z'tüe gää, me hets nume bruche z'spreite u z'rööse. Us em Wärc isch ds ryschtige Garn u ds lynige Tuech gmacht worde. Ds Flächsige isch schöner u reiner worde, weder ds Ryschtige. Hingäge hets de vo der Ryschte ds besser Tuech gää, weder vom Flachs, si isch zäijer gsy. Was me us däm Gspinnst aus gmacht heig? — Us em Flächsige: Bettzüüg, Wyber- u Mannshemmli, Tischtüecher. Us em Ryschtige: Bettzüüg, Mannshemmli, Wöschseil u angeri Seil. Us em Chudergarn: Zwilche, Handtüecher u mingeri Tischtüecher, o öppe Häuslige. Vo Ryschte u Wulle: Halblyn».

Aus den Hausbüchern der damaligen Jahrzehnte wollen wir hier noch einige Auszüge als Ergänzung anführen. Die Brechmaschine, die das Vorbrechen verhältnismäßig rasch und einfach ermöglicht, wurde früher gelegentlich den andern Bauern des Grabens ausgeliehen.

«1891

3. Weinmonat:

Für die Brechmaschine vom Neuhaus erhalten 60 Rp.

20. Weinmonat:

Für die Brechmaschine von Büttler und Gerber erhalten 1.60 Fr.»

Es war allgemein der Brauch, daß die Frauen um Wiederhilfe bei den Nachbarn brechen gingen. Doch scheint man auch etwelche angestellt zu haben.

«1875

14. Weinmonat: Brecherlohn 4.20 Fr.

1877

13. Weinmonat: Brecherlohn (6 Frauen) 3.60 Fr.

Der Hechler.

«1870

11. Wintermonat: Dem Hechler den Hechlerlohn für 81 Pfund Reiste und 33 Pfund Flachs mit 1 Fr. Trinkgeld = 9 Fr.

1872

15. Weinmonat: Bezahlte dem Hechler für 30 Pfund Flachs und 4¹/₂ Pfund Reisten 3.25 Fr. samt Trinkgeld = 4 Fr.

1877

13. Christmonat: Hechlerlohn 2.20 Fr.»

Da oft lange nicht alles Rohmaterial im Hause gesponnen werden konnte, gab man es nach auswärts.

«1877

31. Christmonat: Spinnlohn, Rüderswylschachen 42.50 Fr.

Ein Briefchen vom Schwager im Wittenbach bei Lauperswil sagt uns Ähnliches:

«Werthe!

Da unser Weibervolk sehr viel spinnt und sie bald nichts mehr haben, so könnt ihr noch etwas bringen, wenn ihr wollt. Lisi sagt, für ihns könnt ihr Flachs bringen, hingegen der Jungfrau Kuder, denn Kuder spinnt sie sehr gut.

Mit freundl. Grüße

Wytttenbach, d. 20 Jenner 1876

J. Fankhauser.»

Buchilohn.

«1872

20. März: Den Buchilohn bezahlt, 107 Pfund Garn 20.40 Fr.

Färberlohn.

1852

14. Jänner: Der Mutter den Färberlohn für 3¹/₂ Pfund Garn gegeben, per Pfund à 1 Fr. 14 Rp. = 4.—.»

Als Karl Hertig 1874 das Heimwesen vom Vater übernahm, ließ er den gesamten Hausrat in der Truber Brandversicherungsanstalt gegen Feuerschaden versichern. Mit Hilfe von Schätzern nahm er in allen Gemächern des Hofes ein Inventar auf. An Tuchbearbeitungsgeräten fanden sich:

«Im Hüsligaden Nr. 1: 13 Webgeschirr à 4 Fr., 40 Webspuhlen = 4 Fr.

Nr. 2: 1 Flachsräfelstiel = 3 Fr., 2 Spulrad = 10 Fr., 3 Häspel = 10 Fr., 4 Spinnräder und 6 Kunklen = 25 Fr., 1 Garnwinden = 1 Fr.

Im Estrich, Hüsli: 9 Gespinstbrechen = 45 Fr.

Im Hüslikeller: Webstuhl = 15 Fr., Reißkämm, Spannstäb, Schiffli, Esel, Kampladen = 5 Fr.

Vreni und Bäbi (die Frauen von Fritz und Karl) erhielten neue Räder, Haspel, Kunklen von der Mutter, wegen Krankenbesorgung.

Im Hintergaden: Zettelgatter und Stuhl.

Im obersten Speicher: Garnstrecker».

Einiges von diesen Gerätschaften ist noch vorhanden und es besteht also Aussicht, daß der heimelig-dumpfe Schlag des Webstuhls auf dem Hofe bald wieder zu hören sei.

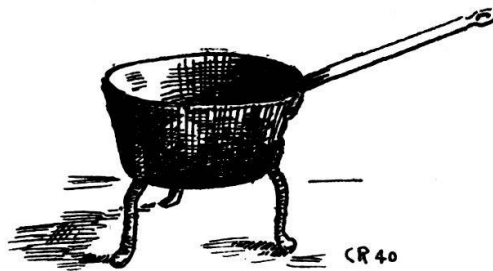


Abb. 23. Großmutter's Breipfänni.